

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Erheberlohn. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartimente
selle kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklametell
92 mm breit 50 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 131

Monlag, den 8. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931.

Der Inhalt:

Berlin, 6. Juni.

Die vom Reichspräsidenten unterzeichnete Notverordnung ist, mit einer längeren Einführung versehen, in der die Maßnahmen, die durch sie getroffen werden, eine eingehende Begründung finden. Besonders eingehend beschäftigt sie sich mit dem Problem der Landwirtschaft, der Erleichterung gebracht werden soll. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung in der Notverordnung den Rahmen für einen freiwilligen Arbeitsdienst schafft, zu dessen Trägern in erster Linie Vereinigungen und Verbände gehören werden, die aus ihren Reihen Gemeinschaftsgruppen Dienstwilliger zur Verfügung stellen. Eingehende Würdigung findet ferner die Frage der Arbeitszeiten.

Durch die Notverordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichstages für einzelne Gewerbe oder Arbeitnehmergruppen die Arbeitszeit bis auf 40 Stunden herabzusetzen und die Zulässigkeit tariflicher Mehrarbeit von einer behördlichen Genehmigung abhängig zu machen.

Die Reichsregierung verfolgt auch das Ziel, die Wirtschaft aus allzu starren Bindungen zu lösen, die ihr durch Zusammenschlüsse und Vereinbarungen auferlegt sind. Deshalb wurde beschlossen, das Ruhrkohlenprodukt nur zwei Monate zu verlängern. Unter ähnlichen Gesichtspunkten wird die Reichsregierung auf die Innungen und Zwangsinnungen Einfluß nehmen.

Im Einzelnen enthält die Notverordnung nachstehende Bestimmungen:

Sicherungen des Haushalts

Der Steuerausfall im Haushalt 1931 muß auf rund 940 Millionen beziffert werden, von denen rund 500 Millionen auf das Reich, 440 Millionen auf Länder und Gemeinden entfallen. Ferner muß Deckung geschaffen werden für eine Reihe von Mehrausgaben, so z. B. für den Fehlbetrag der Knappschaftsversicherung und den Fehlbetrag bei der Krisenfürsorge. Eine Deckung aller dieser Fehlbeträge durch das Reich ist nicht möglich. Sie muß daher zum Teil der eigenen Kraft und Initiative der Länder und Gemeinden überlassen bleiben.

Für den Reichshaushalt sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

A) auf der Ausgaben Seite:

1. Gehaltskürzung.

Die Dienstbezüge der Reichsbeamten sowie die Versorgungsbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger werden um vier bis acht Prozent gekürzt. Die Kürzung beträgt in der Ortsklasse A bei Bezügen bis zu 3000 Mark vier Prozent, bis zu 6000 Mark fünf Prozent, bis zu 12000 Mark sechs Prozent und über 12000 sieben Prozent. In den Ortsklassen B, C und D erhöht sich die Kürzung um ein Prozent; bei den Reichsministern beträgt sie außer der Krisensteuer acht Prozent. Die Senkung erfolgt ab 1. Juli und gilt auch für die Bezüge der Angestellten im öffentlichen Dienst. Ferner wird der Kinderzuschlag der Beamten und Angestellten für das erste Kind auf 10 RM statt 20 RM festgesetzt.

Bei den Ländern, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, bei Reichsbahn und Reichsbank werden entsprechende Kürzungen vorgenommen. Zu den Kürzungen bei diesen Körperschaften treten weitere Kürzungen, wenn die Dienstbezüge höher liegen als bei dem entsprechenden Personalkreis im Reichsdienst.

2. Reichsversorgung.

Im Versorgungsetat werden Abstriche vorgenommen, die auf neun Monate 85 Millionen betragen. Die wichtigsten Bestimmungen sind Wegfall einer Kinderzulage für Leichtbeschädigte, gestaffelte Kürzung der Ortszulagen und Verschärfung der Ruhevorschriften, falls neben der Rente ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln bezogen wird. Ausgenommen bleiben die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten.

3. Sonstige Haushaltsabstriche.

Die gegenüber dem Jahre 1930 bereits um rund 300 Millionen verminderten Ausgaben für den Einzeletat werden, wie sich aus dem oben angeführten Gesamteinkommensplan ergibt, um weitere rund 120 Millionen herabgesetzt.

B) auf der Einnahmeseite:

Auf der Einnahmeseite ist die Wiederverherstellung der Zuckersteuer um 21 Mark für 100 Kilogramm vorgesehen. Dazu kommt Erhöhung der Zollsätze für Mineralöle, der Sätze für die statistische Abgabe und ab 1. Oktober monatliche Zahlung der Umsatzsteuer für Personen, deren Umsatz im letzten Jahre mehr als 20 000 RM betrug.

C) sonstige Maßnahmen:

Zur Sicherung des Haushalts ist eine beschleunigte Beendigung des Entschädigungsverfahrens für Kriegsschäden durch Festsetzung einer Ausschlussfrist für Neuanmeldungen vorgesehen.

Ein wesentlicher Fortschritt ist, daß zur Vermeidung der Verschuldung des außerordentlichen Haushalts außerordentliche Ausgaben auf zwei Jahre in den ordentlichen Haushalt eingestellt werden sollen, womit der außerordentliche Haushalt auf zwei Jahre beseitigt ist.

Arbeitslosen- und Sozialversicherung.

Zur Arbeitslosen- und Sozialversicherung weist die Notverordnung darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung im Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag von etwa 400 Millionen RM, in der Krisenfürsorge mit einem solchen von rund 240 Millionen RM gerechnet werden müsse, soweit das Reich die Kosten der Krisenfürsorge zu tragen hat.

Die Unterstufungen werden durch eine fünfprozentige Kürzung des Einheitslohnes gesenkt, Arbeitslose aus Beruf mit berufsbühlicher Arbeitslosigkeit erhalten versicherungsmäßige Unterstufung nur noch 20 Wochen und in Höhe der Sätze der Krisenfürsorge.

Ein Appell an Volk und Welt! Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 6. Juni.

Die Reichsregierung erläßt anläßlich der Veröffentlichung der neuen Notverordnung folgenden Aufruf:

Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestaaten und noch mehr der Rohstoff- und Agrarländer zurückgehen werden, hat sich als trügerisch erwiesen. Deutschland ist an dem Güteraustausch der Erde mit einer jährlichen Summe von 23 Milliarden Reichsmark verflochten. Es kann sich aus der gemeinsamen Not nicht retten, unter der selbst im Kriege siegreiche Staaten schwer leiden.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verschärft, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als Unterlegene des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug bedeutet Stilllegung und Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für Tribute ohne Gegenleistungen abgeben.

Die Tributzahlungen schwächen uns als Käufer und nötigen uns zur Drosselung der Importe. Sie zwingen uns zur Steigerung der Exporte gegen welche andere Länder in immer stärkerer Abwehr treten. Eine erbitterte Verschärfung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.

Schwerste Lasten und Opfer muß die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrecht zu erhalten. Dies ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft; von ihr hängen Millionen und Abermillionen von Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.

Im In- und Auslande ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie sind die stärksten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzuführen. Nach dem festen Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung

Bei ihren Maßnahmen hat sich die Reichsregierung im wesentlichen an die Vorschläge gehalten, die ihr von der Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage gemacht wurden.

Zur Erhaltung der knappschaftlichen Pensionsversicherung tritt das Reich mit erheblichen Mitteln ein. In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstage eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorlegen.

Krisensteuer.

Neben der Deckung der Fehlbeträge der sozialen Versicherungsträger steht die Reichsregierung ihre vornehmliche Aufgabe darin, die Wirtschaft anzukurbeln und die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Hierzu bedarf es besonderer Mittel und Fonds. Diesen Zwecken soll das Aufkommen aus der Krisensteuer dienen.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft zwingt dazu, alle Volksgenossen zur Milderung der in Gestalt der Arbeitslosigkeit über das Land hereingebrochenen Katastrophe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit heranzuziehen. In einer Zeit höchster Gefahr glaube die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen nicht auf die Arbeitslosen beschränken zu können, sondern auch an das übrige Berufsstand einschließlich der Gewerbetreibenden nicht vorübergehen zu sollen.

Die ganze Maßnahme soll für eineinhalb Jahre, also für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1932 gelten. Die Krisensteuer soll insgesamt 775 Millionen RM bringen, von denen 385 Millionen auf das Rechnungsjahr 1931 entfallen. Sie kann unter Umständen bereits 1932 aufgehoben oder abgemildert werden.

der letzte Schritt

zu diesem Ziel sein. Es ist besser, in geordneten Formen Leistungen — auch wenn es Schmerzen soll — zu kürzen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch ein Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubeschwören, daß Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volkstreife beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden können.

Wir haben alles angespannt, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländische Hilfe haben wir hierfür in weitem Ausmaß in Anspruch genommen. Das ist nicht mehr möglich. Die Ansetzung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungskreise gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht vor der Welt auszusprechen:

Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzulegen vermögen, ist erreicht!

Die Voraussetzungen, unter denen der neue Plan zustande gekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrig erwiesen. Die Erleichterung, die der Neue Plan nach der Ansicht aller Beteiligten dem deutschen Volke bringen sollte und fürs erste auch zu bringen versprach, hat er nicht gebracht.

Die Regierung ist sich bewußt, daß die aufs äußerste bedrohte wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebieterisch die Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen fordert. Auch die wirtschaftliche Gesundung der Welt ist hierdurch mit bedingt.

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Ringen um seine Zukunft. Vor dem Übergeben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine verantwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das deutsche Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, alles einzusetzen.

Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so klein und die ältere so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint im Stande wären, im friedlichen Kampf um unseren Wiederaufstieg die Größe und den Idealismus deutschen Volkstums wie in früheren Schlachtfeldern zu beweisen. Im Vertrauen auf Lebenskraft und Willen des deutschen Volkes wird die Regierung handeln.

Sie gliedert sich in zwei Teile: a) eine Steuer für den Lohnempfänger, b) eine Steuer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen.

Die Krisenlohnsteuer beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 300 RM monatlich ein Prozent des Brutto-Arbeitslohnes, steigt in Stufen von je einhalb Prozent für je weitere 100 RM bis zu 700 RM monatlich, auf drei Prozent, bis zu 1000 RM auf 3,5 Prozent, bis zu 1500 RM auf vier Prozent, bis zu 3000 RM auf 4,5 Prozent und beträgt über 3000 RM fünf Prozent.

Die Krisensteuer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen beträgt bis zu einem Jahreseinkommen von 3600 RM 0,75 Prozent, bis zu 4900 RM ein Prozent, bis 20 000 RM 1,5 Prozent, bis 100 000 RM zwei Prozent, bis 250 000 RM 2,5 Prozent, bis 500 000 RM drei Prozent, bis zu einer Million RM vier Prozent. Bei den veranlagten Gehaltsempfängern tritt die Krisensteuer der Veranlagten zur Einkommensteuer hinzu. Gehaltseinkommen bis zu 16 000 RM sind jedoch von der doppelten Belastung ausgenommen. Für Landwirte sind besondere geltende Bestimmungen zu berücksichtigen.

Wohlfahrtslasten der Gemeinden.

Unter Hinweis darauf, daß bei einer Arbeitslosenzahl von über vier Millionen inmitten der Krise eine grundlegende Organisationsänderung undurchführbar ist, die Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände indessen eine besonders dringliche Aufgabe darstellt, betont die Notverordnung, daß nur die Hälfte der Gesamtaufwendung der Wohlfahrtsverwaltungsstellen im Betrage von etwa 700 Millionen in den Etats der Gemeinden gedeckt ist und somit für die andere Hälfte ein Ausgleich geschaffen werden muß. Das geschieht:

1. durch Aufhebung der Lohnsteuererstattungen, und zwar erstmals für das Kalenderjahr 1931.

2. Ein weiterer Betrag zur Deckung der Wohlfahrtslasten fällt den Gemeinden durch die Ersparungen zu, die sie durch die Kürzung der Gehälter ihrer Beamten und Angestellten erzielen.

3. Es kommt in Betracht, daß die Länder auch die Ersparungen, die sie durch die Kürzung der Gehälter der Landesbeamten erzielen, grundsätzlich diesen Zwecken zuführen müssen.

4. Dient der Ausgleichsfonds für besondere wohlfahrtsbelastete Gemeinden zur Auffüllung des durch die Wohlfahrtslasten entstandenen Fehlbetrages.

Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden

Um die unerlässliche Einheit einer Gesamtpolitik sicherzustellen, die auf Drosselung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben ebenso bedacht sein muß, wie auf vollständige Ausschöpfung aller verfügbaren Einnahmequellen, bedarf die Staatsaufsicht eines gewissen Rückhaltes, den sie im geltenden Recht der Länder nicht überall gleichmäßig findet. Die Verordnung sucht hier Abhilfe zu schaffen, indem sie einige allgemeine Grundsätze über Umfang und Mittel der Staatsaufsicht aufstellt.

Wohnungswirtschaft.

Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft trifft die Verordnung Maßnahmen, um bei der zurückgehenden Beschäftigungsmöglichkeit in den Städten den Einfluß der Wohnungsbaumittel zu einem beträchtlichen Teil einer gleichzeitigen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu erhalten. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Reichsbürgerschaft für die nachstehenden Beihilfen zur Unterstützung des Baumarcktes in weitgehendem Umfange einzusetzen. Ferner soll vor einer Ermäßigung der Hauszinssteuer insoweit abgesehen werden, als der Hauseigentümer die für die höhere Verzinsung erforderlichen Mittel aus den ihm in der gesetzlichen Miete zufließenden Beträgen bestreiten kann. Diese Regelung soll schon mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab gelten.

Sonstige Steuer- und Zollmaßnahmen.

Die Herstellung billigerer Zigaretten soll zur Erhöhung der Tabaksteuereinnahmen ermöglicht werden. Hinsichtlich der Steuervereinfachung tritt eine Änderung beim Gewerbeertrag ein. Die verschiedene Behandlung von offenen Handelsgesellschaften, Kommandit- und Aktiengesellschaften bei der Einkommensteuer wird beseitigt. Kapitalverwaltungsvereine werden steuerlich begünstigt. Schutzmaßnahmen zugunsten der Düngemittelversorgung kann die Regierung treffen.

Stegewald zur Notverordnung.

Für Preisabbau ohne neue Lohnkürzung. — Reichsreform und Tributrevision als vordringlichste Aufgaben.

Cleve, 8. Juni.

Am Sonntag sprach hier in einer Kundgebung der christlichen Gewerkschaften des Niederrheins Reichsarbeitsminister Dr. Stegewald über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung. Er führte nach eingehender Schilderung der Notlage Deutschlands u. a. aus:

Wenn bei den Ländern 75 bis 80 v. H., bei den Gemeinden einschließlich der Wohlfahrtsverwaltungsstellen ebenfalls 80 und mehr Prozent Personalausgaben sind, dann ist es selbstverständlich, daß auch auf die Personalausgaben zurückgegriffen werden mußte. Ohne erneute Heranziehung der Beamten war die gemeindliche Wohlfahrtsverwaltungslohnfürsorge nicht in Ordnung zu bringen. In den nächsten Monaten geht es in Deutschland buchstäblich um die Zukunft von Volk und Staat. Wenn wir über diese Periode hinwegkommen wollen — und das müssen wir —, dann ist das nur möglich, durch ein allgemeines Opferprogramm, bei dem trotz größerer Bedenken auch an einer Heranziehung des Wirtschaftseinkommens nicht vorbeizukommen ist.

Über weitere Schritte zur Wirtschaftsgesundung und über die Art, wie das Reparationsproblem erneut anzupacken ist, enthält das Sanierungsprogramm der Reichsregierung nur Andeutungen. Die Einzelheiten dieser Aufgaben werden nach Rückkehr des Reichskanzlers und des Außenministers aus England in Angriff genommen werden. Heute möchte ich bloß Folgendes sagen:

Von der Lohnkürzung her allein ist die Deutsche Wirtschaft nicht in Ordnung zu bringen. Voran steht folgende kardinale Tatsache: Das deutsche Volk besteht zu etwa 65 v. H. aus Lohn- und Gehaltsempfängern. Nach der neuen Gehaltskürzung der Beamten werden in der öffentlichen und Privatwirtschaft 1931 rund 8,5 bis 9 Milliarden Reichsmark Gehälter und Löhne weniger bezahlt als 1929. Davon entfällt etwa die Hälfte auf vermehrte Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Die Preise sind nicht in dem gleichen Ausmaß gesunken, als infolge vermehrter Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Kürzung der Bezüge der in Arbeit stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gesamtlohn in der deutschen Volkswirtschaft sich vermindert hat. Die Gehalts- und Lohnpolitik muß künftig im ganzen vorsichtiger behandelt werden, wenn nicht ein weiterer größerer, innerlich nicht ausbalancierter Schrumpfsprozeß eintreten soll. Neben der Lohnfrage muß auch der deutschen Rohstoffwirtschaft (Landwirtschaft, Rohle, Eisen usw.) die größtmögliche pflegliche Sorgfalt durch Regierung und Selbsthilfe zugewendet werden. Endlich muß das Reichs- und Länderproblem baldigst nachdrücklich in Angriff genommen werden. Nach dem preußischen Volksentscheid und nach den preußischen Landtagswahlen ist die Aufstellung der Reichsreform nicht mehr aufzuhalten.

Das deutsche Volk steht vor einer ersten Stunde. Die Reichsregierung verlangt von dem deutschen Volk in allen seinen Schichten unbedingte und harte Opfer. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen künftig für Arbeitslosenversicherung und Krisenfonds etwa 8,5 v. H. der Grundlöhne. Das sind Opfer, wie sie kein zweites Land der Welt kennt. Das müssen auch die Arbeitslosen würdigen. Die Krankheitsursachen der Welt, die ungeheure Weltwirtschaftskrise zu beseitigen, liegt jedoch nicht in des deutschen Volkes Kraft und Macht. Wohl aber kann Deutschland, nachdem es mit großen Anstrengungen sein eigenes Haus so gut als möglich bestellt hat, sagen:

Jetzt ist die Stunde Europas und Amerikas gekommen. Es geht nicht bloß um die Rettung Deutschlands: es geht um die seit Jahrhunderten erarbeitete europäische Kultur und Zivilisation.

Beamtschaft und Notverordnung.

Protest des Reichsbundes der höheren Beamten gegen die Gehaltskürzung.

Berlin, 8. Juni.

Der Landesverband Preußen des Reichsbundes der höheren Beamten teilt mit, daß er unter dem Eindruck der neuen Notverordnung seine Vorstandsmitglieder aus ganz Preußen zu einer außerordentlichen Tagung zusammengerufen habe.

Durch die neue Notverordnung sehe sich die höhere Beamenschaft auf das Niveau von 1924 zurückgeworfen, das von Regierungen und Wirtschaftsführern übereinstimmend als untragbar bezeichnet worden sei. In der besten Überzeugung von der Wirkungslosigkeit auch dieses neuen Sanierungsversuches lege der Landesverband Preußen des Reichsbundes der höheren Beamten Einspruch hiergegen ein. Er könne die rechtliche Zulässigkeit des eingeschlagenen Verfahrens nicht anerkennen und werde alle gesetzlichen Mittel anwenden, um den Bestimmungen der Verfassung zum Schutz des Berufsbeamtenstandes wieder Geltung zu verschaffen.

Der Eindruck in Amerika.

Auch Mellon fährt nach Europa. — Hoovers Bedingungen für eine Schuldenherabsetzung.

Newport, 7. Juni.

Die Notverordnung und der Aufruf der Reichsregierung mit seiner rückhaltlosen Offenheit haben in den amtlichen Kreisen Washingtons wie eine Bombe gewirkt. Der Inhalt wurde sofort telephonisch nach Hoovers Sommerhof im Staate Virginia weitergegeben, wo dieser das Wochenende verlebte und mit der Ausarbeitung einer Kürzung des Marinehaushalts um 25 Millionen Dollar beschäftigt war.

Bedeutung ist, daß nunmehr auch Schatzsekretär Mellon diese Woche eine sechsmonatige Reise nach England und Frankreich antreibt. Wenn diese Reise auch als halbprivater Akt bezeichnet wird, so glaubt man doch, daß Stimson und Mellon auf ihrer Europareise bereits die Kriegsschuldenfrage mit den maßgebenden europäischen Staatsmännern besprechen werden.

Verschiedentlich ist man in Washington der Ansicht, daß Hoover jetzt die Frage der Schuldenherabsetzung mit der Frage der europäischen Rüstungsermäßigung verknüpfen werde. Die Forderungen von Senator Borah erhobene Forderung nach Revision der Reparationszahlungen dürfte unter diesen Umständen wohl um so größere Bedeutung haben, als Borah gerade in den letzten Wochen häufig Besprechungen mit dem Staatsdepartement und mit Hoover über die Schuldenfrage hatte.

Senator Borah fordert sofortige Revision

Der Zusammenhang zwischen Reparationen und Aufrüstung

Newport, 8. Juni.

Lie aus Washington gemeldet wird, fordert Senator Borah in einer langen Erklärung die sofortige Revision der Reparationszahlungen. Keine Nation, so erklärt Borah, sollte dazu beitragen, das deutsche arbeitende Volk in unerhörtes Elend zu stürzen. Der deutsche Mittelstand werde unter den jetzigen Umständen geopfert. Die Unfähigkeit Deutschlands, seine Zahlungen fortzusetzen, sei teilweise auf die schweren Rüstungen anderer Nationen zurückzuführen. Diese Rüstungen stellten eine Verletzung des Versailler Vertrages dar.

Einberufung des Reichstages?

Entscheidung erst nach der Rückkehr aus Chequers.

Berlin, 8. Juni.

Der Zusammentritt des Kabinettsrates des Reichstages ist für den 10. Juni, nachmittags 4.30 Uhr in Aussicht genommen mit der Tagesordnung: Anträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Stellungnahme zu der neuen Notverordnung.

Die Reichstagsfraktionen stehen jetzt, nach der Veröffentlichung der Notverordnung, vor der Frage, ob sie die Einberufung des Reichstages verlangen wollen, um zu der Notverordnung Stellung zu nehmen. Falls lediglich die Nationalsozialisten und Kommunisten unterliegen sollten, so würde dies zur Einberufung noch nicht genügen, da diese Parteien im Reichstag nur 225 von den insgesamt 577 Mandaten besitzen, also die erforderliche Hälfte der Mitglieder nicht erreichen. Die Haltung der übrigen Parteien ist noch zweifelhaft und wird erst im Laufe der Woche oder Anfangs der nächsten Woche klar sein, da die meisten Parteien für die kommende Woche Fraktionsitzungen anberaumt haben.

Bestimmten Verlaufbarungen zufolge soll innerhalb der Deutschen Volkspartei eine gewisse Neigung bestehen, den Antrag auf Einberufung des Reichstages zu unterstützen, nachdem die Bekanntgabe der neuen Notverordnung den Eindruck noch verstärkt habe, daß die neuen Bestimmungen für die Volkswirtschaft untragbar seien. Insbesondere seien die Einzelheiten der Krisensteuer noch belastender, als man angenommen habe. Die Notverordnung sei daher für die Deutsche Volkspartei völlig untragbar. Die Fraktion werde sich am nächsten Donnerstag mit der Lage beschäftigen, und es sei durchaus möglich, daß sie die Anträge auf Reichstagsberufung unterstützen werde. Von entscheidender Bedeutung für die Stellungnahme der Fraktion werde das Ergebnis sein, das der Reichskanzler und der Reichsaußenminister von ihren Verhandlungen mit den englischen Staatsmännern mitbringen werden.

Die deutschen Gäste in Chequers.

Strengste Vertraulichkeit der Besprechungen.

London, 7. Juni.

Die deutschen Gäste trafen ohne besonderen Zwischenfall in Chequers ein. Alle Tore von Chequers sind geschlossen worden, der Zutritt war unbefugten Personen verboten. Für das Telefonpersonal waren besondere Anweisungen gegeben, nur solche Anrufe zuzulassen, die einen amtlichen Charakter haben. Es waren also alle Maßnahmen getroffen worden, damit die Besprechungen streng vertraulich und rein privat blieben.

In der Nähe von Chequers hatte sich eine Reihe von Zeitungsberichterstattern eingefunden. Die ganze Schloßanlage war jedoch durch einen Wald gegen unbefugtes Einsehen vollständig geschützt. Am Abendessen nahmen außer den Gästen und dem Gastgeber Macdonald der Außenminister Henderson mit seiner Frau, der Handelsminister Graham, die Tochter Macdonalds und zwei Damen des Haushaltes teil. Die Besprechungen wurden am Sonntag fortgesetzt. Die Abreise der deutschen Gäste aus Chequers nach London erfolgte am Sonntag um 15 Uhr.

Ein nichtsagendes Kommuniqué

Da die englischen und deutschen Stellen dahin übereingekommen sind, über die Zusammenkunft in Chequers strengste Vertraulichkeit zu bewahren, wurde über die Besprechungen am Sonntagabend nur ein kurzer Bericht herausgegeben, aus dem eigentlich nur zu entnehmen ist, daß die beiden Regierungen das deutsche Problem in seiner Gesamtheit besprochen haben und daß weitere Schritte, und zwar sowohl von englischer als auch von deutscher Seite unternommen werden, um den Zusammenbruch Deutschlands zu vermeiden. Nachstehend geben wir den Wortlaut des ausgegebenen gemeinsamen Kommuniqués:

Während des Wochenendes haben der Reichskanzler und der Reichsaußenminister ihren Besuch in Chequers abgefaßt. Von englischen Ministern waren anwesend der Premierminister, der Außenminister und der Handelsminister. Der Besuch war vor einigen Monaten zum Zwecke persönlicher Fühlungnahme vereinbart worden.

Bei Gelegenheit dieser zwanglosen Zusammenkunft wurde in freundschaftlicher Weise die Lage erörtert, in welcher sich das Deutsche Reich und andere Industriestaaten im gegenwärtigen Augenblick befinden. Die deutschen Minister betonten mit besonderem Nachdruck die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Deutschland und die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen. Die englischen Minister ihrerseits wiesen auf den internationalen Charakter der derzeitigen Krise und ihre besonderen Auswirkungen auf England hin.

Beiderseits herrschte Übereinstimmung darüber, daß neben den Maßnahmen, die jedes einzelne Land für sich zu ergreifen hätte, die Wiederherstellung des Vertrauens und die wirtschaftliche Wiederbelebung von internationaler Zusammenarbeit abhängig seien. In diesem Sinne werden beide Regierungen sich bemühen, die gegenwärtige Krise in enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Regierungen zu bekämpfen.

Ein Gegenbesuch Macdonalds?

Berlin, 8. Juni. Nachdem bereits vor einigen Tagen die dem Reichskanzler nachstehende „Germania“ eine Andeutung darüber gemacht hatte, daß mit einem englischen Gegenbesuch in Deutschland gerechnet werden könne, wird jetzt aus London berichtet, daß es so gut wie sicher sei, daß Ministerpräsident Macdonald einer Einladung des deutschen Reichskanzlers und des Reichsaußenministers Folge leisten werde. Mit diesem Gegenbesuch dürfte zweifellos eine eingehende Darlegung der katastrophalen Lage Deutschlands verbunden werden, die eben nur an Ort und Stelle im richtigen Licht erscheinen kann.

Amokläufer auf einem Dampfer.

Zwei Personen getötet, 31 verletzt.

London, 8. Juni.

Auf dem kanadischen Dampfer „Empress of Canada“ wurde auf hoher See im Stillen Ozean ein Philippiner plötzlich wahnsinnig, rannte mit einem Messer einen dicht besetzten Gang entlang und stach sinnlos auf die Menschen ein, so daß zwei chinesische Mitglieder der Besatzung getötet und zwei britische Matrosen verwundet wurden. Der Amokläufer verwundete weitere 29 Personen, davon neun schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Drei Verwundete liegen hoffnungslos danieder. Der Philippiner konnte von der Besatzung erst mit Hilfe eines heißen Wasserstrahls gebändigt und in Eisen gelegt werden. Er wird den Behörden in Hongkong übergeben werden.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Ausklang der Homburger Festwoche.

Mit der Freilag stattgefundenen Aufführung von Heinrich Unions „Reineke Fuchs“ hatte die diesjährige Homburger Festwoche ihren Höhepunkt erreicht. Wie wir bereits in unserer Kritik vom Samstag erwähnten, fand das Stück beim maßgebenden Publikum eine gute Aufnahme, und das maßgebende Publikum stellte Freilagabend eine erdrückende Majorität dar. Auch die Frankfurter Presse nahm Stück und Aufführung durchweg günstig auf, erblickte in Vorgänger, die ähnlich etwas zu stark illustriert waren, das einzig Richtige: Späß. In diesem Zusammenhang wollen wir die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ zitieren, deren Auffassung über Unions Werk folgende ist: „Er hat den ewigen Stoff des Reineke Fuchs, des alten Tierepos, das doch so „menschlich“ ist wie kein Menschenepos sein kann, in eine Folge von einem guten Duzend kleiner dramatischer Szenen verwandelt, gut zugespitzt, Pointen gesetzt, den Dialog gelockert, mit aktuellen Anspielungen gepfeffert und dann einem großen Kreis von Frankfurter Liebhabern aus der Gesellschaft, dem großen Theatermann Gustav Hartung, dem großen Schauspieler Vladimir Sokoloff, dem fixen Musiker Ernst Arenk und dem großen Publikum anvertraut. Es hat gut gegangen.“ Natürlich sind aber die Geschmäcker verschieden. Denn ein heimatisches Organ glaubte in Heinrich Unions Dichtung „Sellenbleib, zersetzenden Charakter“ und sonstige negative Momente erblicken zu müssen. Derartige Deutungen, oder besser gesagt Mißdeutungen, waren schließlich das Signal dafür, daß es bei den Wiederholungen des Stücks am Samstag und Sonntag auf der Galerie zu recht unliebsamen Szenen kam. Vorgestern soll es noch leidlich zugegangen sein; man hörte mit halblauter Stimme nur einige Proteste, auch Silbendonnen sollen gefallen sein. Bei der gestrigen Vorstellung handelte es sich aber um eine

planmäßig vorbereitete Störungsaktion

radikaler Elemente, die auf der Galerie Platz genommen hatten und gleich bei den ersten Bildern ein recht provozierendes Benehmen an den Tag legten. Die dümmsten und naivsten Zwischenrufe, die darauf schließen ließen, daß die Protestler sich bisher noch sehr wenig mit kulturellen Angelegenheiten befaßt haben, wurden vom Olymp ins Parkett geschleudert. Das Verhalten der Radaubröder, die allzu gerne einen „Theaterkandal in Vollendung“ entfacht hätten, nahm später derartige Formen an, daß die Polizei eingreifen mußte. Herr Polizeikommissar Schmidt sah sich veranlaßt, von seinen Beamten die Galerie räumen zu lassen. Die Störungsaktion konnte trotz des widerstrebenden Verhaltens mancher Elemente glatt vonstatten gehen. — Auf der Luisenstraße vor dem Kurhaus gab es anschließend noch stärkere Menschenansammlungen, so daß sich die Polizei genötigt sah, die Leute nach Richtung Thomasstraße und Schwedenpfad abzuwandeln, um den Theaterbesuchern nach Schluß der Vorstellung freie Bahn zu sichern. Zu Zwischenfällen ist es nicht mehr gekommen. — Im Interesse unseres Badeortes, für den die Radaubröder des gestrigen Abends gerade keine Reklame gemacht haben, ist es notwendig, daß zukünftig alles unternommen werden muß, um eine Wiederholung derartiger Skandalen zu verhindern.

Von amtlicher Seite erhalten wir folgenden Bericht:

Gelegentlich der am Samstag stattgefundenen Theaterveranstaltung wurden von einigen Widersachern des Stücks „Reineke Fuchs“ von der Galerie aus Silbendonnen in das Theater geworfen, auch wurde die Vorstellung durch Pfeifen pp. gestört. Der anwesende Polizeibeamte konnte aber die Ruhe wiederherstellen, so daß die Vorstellung reibungslos zu Ende geführt werden konnte. Anders am Sonntag. Zu Beginn der Vorstellung wurden einzelne Gruppen beobachtet, die dem Stuhlheini bzw. der Nationalsozialist. Partei angehörten, die auf der Galerie Platz nahmen. Nach kurzer Ruhe folgte bald ein Pfeifen und ein Rufen ein, was die in Zivil befindlichen Polizeibeamten veranlaßte, einzuschreiten. Vorübergehend wurde die Ruhe wieder hergestellt, allerdings nur auf kurze Zeit. Durch die Einmischung einer nicht maßgebenden Person in die Angelegenheit wurden die Galeriebesucher gereizt, es folgte erneut ein Rufen, Schimpfen und Pfeifen ein, so daß die Polizei, nachdem nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht worden war, daß gerümpelt werden nicht mehr sollte, und die Galerie räumte. Beim Verlassen des Theaters zeigten die Demonstranten das Rufen fort, und auch auf der Straße wurde durch Bekanntgeben des zahlreichen erschienenen Publikums aufmerksam gemacht, daß es eine Schande für Bad Homburg sei, daß ein derartiges Stück hier zur Aufführung gelange.

Die alarmierte Polizei sorgte bald für Ordnung und riegelte das Kurhaus ab, so daß die Vorstellung ungehindert zu Ende geführt werden konnte. Zu weiteren Ausschreitungen ist es dann nicht mehr gekommen. Gegen Mitternacht war der normale Zustand wieder hergestellt.

Familienausflug des Männergesangsvereins Bad Homburg. Der Verein veranstaltete am gestrigen Sonntag seinen Familienausflug nach Oberstedten i. Ts. Troßdem der Wettergott ein recht schwarzes Gesicht im Westen zeigte und bereits vor der festgesetzten Abmarschzeit seine nassen Schleusen öffnete, hatte sich eine stattliche Zahl der Teilnehmer im Gasthaus „Zum Löwen“

(Alauer) eingefunden. Sehr bald entwickelte sich hier ein fröhliches Leben. — Um der Veranstaltung den Charakter eines echt langesbrüderlichen Beisammenseins zu geben, hatte der Männergesangsverein die Oberstedter Bundesvereine „Harmonia“ und „Niederkrantz“ hierzu herzlich eingeladen. Vehlerer war leider verhindert, geschlossen zu erscheinen. — Der Saal hatte sich inzwischen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, als die Kapelle Koop, die sich uneigennützig in den Dienst unserer schönen Sache gestellt hatte, einen schnellbißigen und geistigen Eröffnungsmarsch vortrug, worauf der 2. Vorsitzende, Herr S. Bach, mit kernigen Worten Sänger und Gäste aufs herzlichste begrüßte. Nicht Weillstrell oder Werlungssingen, führte er etwa aus, führen uns heute hier zusammen, sondern frohe, langesbrüderliche Stunden sollen es sein, die wir gemeinsam erleben wollen zur Pflege des deutschen Liedes und die uns für einige Stunden die Alltags Sorgen vergessen lassen. — Der Männergesangsverein eröffnete hierauf den Reigen der Chorgesänge mit dem Chor „Morgenlied“ v. Rieh unter der Leitung seines Dirigenten Studienrat S. Weiland-Frankfurt-Main. Es folgten sodann abwechselnd 6 Lieder vorträge und Musikleinlagen der Kapelle Koop. Die „Harmonia“, Oberstedten sang unter der Leitung ihres Dirigenten G. Hoffmann-Bad Homburg „Sturmbeiwegung“ von Dürner, „In der Fremde“ v. Wohlgemut, „Heute schied' ich“, „Innsbruck“ von Jüngst. Die Chöre wurden von dem ca. 50 Sänger starken Chor, welcher über ein gut geschultes Stimmmaterial verfügt, unter starkem Beifall formvollendet zu Gehör gebracht. Der Männergesangsverein sang noch „s'Herz“ von Sticker, „Abendfeier“ von Kreutzer, „An der schönen blauen Donau“, Walzer von J. Strauß mit Klavierbegleitung. Den Klavierpart hatte in liebenswürdiger Weise Herr Georg Horst Becker-Bad Homburg übernommen. Die Chöre fanden großen Beifall, besonders Vehlerer, so daß dieser teilweise wiederholt werden mußte. Während im Saal die Kapelle Koop unermüdlich und ausgezehrt ihre Weisen zum Tanz aufstellte, kam auch die Jugend zu ihrem Rechte. Gartenspiele aller Art und besondere Überraschungen hatte der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, Herr G. Holland, den Kleinen bereitet, die mit einem Tanzchen für die Jüngsten ihren Abschluß fanden. In später Stunde wurden die Gäste noch durch einige gut vorbereitete Chöre des „Niederkrantz“ erfreut. Lange noch blieb man fröhlich beisammen, denn es war auch nicht anders zu erwarten, hatte es doch der Löwenwirt, Herr Alauer, verstanden, neben all dem Schönen seinen Gästen an Speisen und Getränken das Beste vom Besten zu bieten. Erst in vorgerückter Abendstunde trennte man sich mit dem allseitigen Wunsch, recht bald einmal wieder mit dem Männergesangsverein Bad Homburg solche schöne Stunden zu erleben.

Driller Diälvortrag. Heute abend findet in Ritter's Parkhotel der dritte Diälvortrag statt. Herr Dr. Weib spricht über „Diäthetische Behandlung bei Magen- und Darmkrankheiten“, Herr Dr. Kobl über „Kobholz“.

Fremdenbesuch. Der Verein ehemaliger Angehöriger des Infanterie-Regiments „von Lübow“ (1. Rheinisches) Nr. 25, besuchte gestern unsere Stadt, besichtigte Schloß und Erbsenkirche und fuhr nach einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins mit seinen hiesigen Kameraden nach Frankfurt zurück.

Massenbesuch in Bad Homburg. Gestern vormittag trafen in Bad Homburg Verwaltungsbesucher aus Bismarckheim-Mainz, Bingen und Herborn mit insgesamt 5000 Personen ein. In langen Zügen durchzogen die Fabrikarbeiter unter Vorantritt von Musikkapellen die Stadt, besichtigten Kurhaus, Kurpark, Schloß und sonstige Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der Sonderzug des Mitteleuropäischen Reisebüros aus Eriuri brachte insgesamt 200 Personen. Es war erklärlich, daß durch diesen Massenbesuch Homburgs Lokalbahn vollauf zu sein hatten. Es wäre gut, wenn bei derartigen Massenbesuchen zukünftig dafür Sorge getragen wird, daß den Leuten in erster Linie Homburg gezeigt wird und diese nicht — wie es gestern teilweise geschehen ist — durch Homburg nach außerhalb wandern.

Schwerer Motorradunfall. Auf der Saalburgchauffee ereignete sich am Sonntag Nachmittag ein schwerer Unfall. Ein hiesiger Handwerker fuhr mit seinem Motorrad die Saalburgchauffee aufwärts, er hatte den hiesigen Graveur Kiesel als Sozius hinter sich sitzen. Hinter der großen Kurve überholte der Fahrer ein vor ihm fahrendes Motorrad, wobei eine große Geschwindigkeit entwickelt werden mußte. Nach der Überholung muß der Fahrer — wohl in Unachtsamkeit der großen Geschwindigkeit — die volle Herrschaft über das Rad verloren haben und hat durch allzu schnelles Bremsen das Rad ins Schleudern gebracht, was dann zum Sturz des Radfahrers führte, so daß der Beifahrer in großem Bogen auf die Straße flog und einen doppelten Schädelbruch davontrug. Die sofort benachrichtigte Polizeiwache sandte den Sanitätswagen vom Rolen Kreuz zur Unfallstelle. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht. Die Untersuchung durch Polizeibeamte führte zur Beschlagnahme des Motorrads und zur Sicherstellung desselben, da die Schuld wohl dem Fahrer zugeschrieben werden muß. Vehlerer ist durch den Unfall nur unerheblich verletzt.

Die gefährdete Angestellten-Versicherung. Auf der in Wiesbaden abgehaltenen Jahresagung des Deutschen

Verbandes Kaufmännischer Vereine, dem auch der hiesige Kaufmännische Verein (dessen Vetter, Herr Kaufmann-Büdel, in den Vorstand gewählt wurde) als Mitglied angehört, wurde das Problem der Arbeitslosigkeit in einem Vortrag des Verbandsyndikus mit anschließender Aussprache eingehend behandelt. In einem zweiten Referat nahm der Verband gegen die geplanten Zugriffe auf das Vermögen der Angestellten-Versicherung einschließende Abwehrstellung durch folgende Entschlüsse: „Die am 30. Mai 1931 in Wiesbaden tagende Hauptversammlung des Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine erhebt scharfsten Protest gegen die vom Reichsverband Deutscher Landesversicherungsanstalten an die Angestelltenversicherung gestellten Ansprüche. Nachdem durch das Gesetz vom 8. April 1927 eine endgültige Auseinandersetzung zwischen der Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung stattgefunden hat, sind alle weiteren Ansprüche abzulehnen. Die Sanierung der Knappschaftsversicherung und der Invalidenversicherung muß so erfolgen, daß die finanziell gesunde Angestelltenversicherung davon nicht betroffen wird. Die an die Landesversicherungsanstalt gezahlten Beiträge sind für fremde Versicherungszwecke unangreifbar. Sie sind nach dem Angestelltenversicherungsgesetz von den Versicherten und ihren Arbeitgebern eingezahlt worden im Vertrauen auf die durch das Gesetz bestimmte Zweckverwendung. Eine andere durch das Gesetz nicht gerechtfertigte Verwendung kann daher schon aus Gründen der Rechtfertigkeit und des Vertrauens nicht verantwortet werden. Das angesammelte Vermögen der Angestelltenversicherung ist für die Versicherten, die von der Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen worden sind, die letzte Hoffnung, deren sie unter keinen Umständen beraubt werden.“

Die aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes beschickte Tagung fordert weiterhin, daß bei der Neuordnung der Sozialversicherung die Angestelltenversicherung als besondere Versicherung mit weitestgehender Selbstverwaltung bestehen bleibt.

Entschlüsse

betreffend Anerkennung der paritätischen Verbände als „Wirtschaftliche Vereinigungen.“ In verschiedenen Gesetzen der deutschen Sozialgesetzgebung sind den „Wirtschaftlichen Vereinigungen“ besondere Rechte eingeräumt. Der Gesetzgeber hat keine Normen darüber gegeben, welche Klassen und Arten von Verbänden als „Wirtschaftliche Vereinigungen“ angesehen werden sollen. Als „Wirtschaftliche Vereinigungen“ sind bisher nur die tariffähigen gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Sinne der Verordnung über die Tarifverträge anerkannt worden. Die Sonderrechte der „Wirtschaftlichen Vereinigungen“ bestehen hauptsächlich darin, daß die in der Sozialversicherung zu tätigen Wahlen auf Grund von Vorschlagslisten der „Wirtschaftlichen Vereinigungen“ zu erfolgen haben. Die paritätischen Verbände und ihre Mitglieder sind mithin an der Beteiligung dieser Wahlen ausgeschlossen. In dieser Berücksichtigung der paritätischen Verbände müssen diese eine bedeutsame und ungerechte Minderstellung und Unterdrückung ihrer seit vielen Jahrzehnten im Interesse der deutschen Wirtschaft und Volksgemeinschaft geleisteten Arbeit erblicken. Die heute im Kurhaus zu Wiesbaden tagende Hauptversammlung des Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine, Sitz Frankfurt a. M., der rund 60000 Mitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfaßt, fordert, daß die unverständliche Entziehung eines sehr großen Teiles der Sozialversicherer aufgehoben und die in den Gesetzen in keiner Weise begründete einseitige Auslegung des Begriffes „Wirtschaftliche Vereinigung“ fallen gelassen wird, damit die in den paritätischen Verbänden zusammengeschlossenen Versicherten hinsichtlich ihrer Rechte in der Sozialversicherung den Mitgliedern der gewerkschaftlichen Organisationen vollkommen gleichgestellt werden.

Zu den Rolkreuzlagen am 13. und 14. Juni in Bad Homburg v. d. H. Zur Werbung für die Gedanken des Rolen Kreuzes werden am 13. Juni im Schauspielhaus Kellpa Aufnahmen aus der Arbeit der Rolkreuzvereine unserer Kriminalstadt gezeigt werden. Es sind dies Aufnahmen bei einer Übung der freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz, solche aus der Wohlfahrtskür, der Mutterberatung und der Heimarbeit des Vaterländischen Frauenvereins und aus der Walderholung. Der Gänther-Platzhörn-Film „Im Silberkondor über Feuerland“ wird dann folgen. Gänther v. Platzhörn, „Der Flieger von Esinglau“, der Held, der bei seinem letzten kühnen Fluge über den Inseln des Feuerlandes sein Leben lassen mußte und dessen sterbliche Überreste jetzt in die Heimat überführt worden sind, hat uns in diesem Film ein Werk geschenkt, das hinausgeht über die Not, die Selbstsucht, die Gefährlichkeit und den Materialismus der Zeit und das die Sehnsucht und den Glauben an Helden- und Führertum in uns belebt und stärkt. Am Vormittag wird der Film für die Schulen gezeigt werden; die Nachmittagsvorstellung findet zu Gunsten der Sammlung für den Rolkreuztag statt. Der Reinertrag der Sammlungen fließt den hiesigen Einrichtungen der Rolkreuzvereine zu. Möchte ein ausverkauftes Haus dazu beitragen, das Werk des Rolen Kreuzes in Homburg stärken zu helfen!

Oberstedten.

Geldene Hochzeit feierten Samstag Herr Christoph Velle und seine Frau Christiane geb. Priß. Wir gratulieren nachträglich.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. K. Kragendorn, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Blutige Zusammenstöße in Chemnitz.

Zwei Tote und zwölf Verletzte.

Chemnitz, 7. Juni. Anlässlich des am Sonntag in Chemnitz stattfindenden Gaulages der Nationalsozialisten kam es morgens auf dem Brühl zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Dabei wurden aus dem Keller eines Hauses mehrere Schüsse abgefeuert. Nach polizeilichen Angaben wurde eine Person, nach privaten Meldungen wurden zwei Personen getötet und zehn bis zwölf durch Steinwürfe, Messerstücke und Schüsse mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Starke Erdbeben an der englischen Ostküste

London, 8. Juni. Ein Erdbeben von beträchtlicher Stärke wurde am Sonntag in Lowestoft an der englischen Küste verspürt. Aus dem Schlaf geschreckt eilten viele Leute auf die Straßen, um sich in Sicherheit zu bringen. Ein Beamter der Polizeistation gab an, daß das Beben zwei Minuten lang wahrnehmbar war. Auch in Knightsbridge wurde der Erdstoß verspürt und besonders in Hull, wo die Menschen notdürftig belästigt, ebenfalls auf den Straßen Zuflucht suchten. Es herrschte große Aufregung. Nähere Einzelheiten über das Erdbeben fehlen zurzeit noch.

Gefährlicher Flugunfall Balbos.

Festgeschallt im gesunkenen Wasserflugzeug.

Rom, 7. Juni. Der italienische Luftfahrtminister, General Balbo, wollte mit einem Wasserflugzeug von einer Befichtigung in Neapel nach Rom zurückkehren. Beim Start stieß sein Flugzeug, als es mit großer Geschwindigkeit über das Wasser raste, gegen einen unmittelbar unter dem Wasserpiegel treibenden Blod.

Durch die heftige Erschütterung fiel das Flugzeug auseinander, ging unter und rief die beiden Insassen mit in die Tiefe. Der Adjutant Balbos tauchte bald darauf wieder auf, während Balbo, der angeschallt war, etwa 40 Sekunden brauchte, bis er sich unter Wasser von seinem Sitz losmachte und auftauchen konnte.

Beide Flieger hielten sich sodann an den treibenden Trümmern des Flugzeuges fest, bis Hilfe kam. General Balbo hat leichte Verletzungen davongetragen. Er ist sofort mit einem Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo er Mussolini persönlich den Unfall meldete.

Der Münchener Glaspalast zerstört.

Ein Riesenbrand. — Kunstwerke von Millionenwert vernichtet.

München, 6. Juni.

In dem berühmten Münchener Glaspalast, der gegenwärtig eine große Kunstausstellung beherbergt, brach Samstag früh 3.25 Uhr ein Brand aus, der so heftig um sich griff, daß das Gebäude in kürzester Zeit in hellen Flammen stand. Eine Stunde nach dem Alarm der Feuerwehr war der Glaspalast vollkommen ausgebrannt. Es steht nur noch das Eisengerüst; aber auch dieses ist an verschiedenen Stellen bereits eingestürzt. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Der Südwind trieb die Funken mehrere hundert Meter weit.

Der Glaspalast war 1853 als Industrie-Ausstellungsgebäude errichtet worden und bestand nur aus Glas und Eisen. Seit 1888 fanden bis zum Weltkrieg hier jährlich die von den Münchener Künstlervereinigungen veranstalteten internationalen Kunst-Ausstellungen statt, die die neuesten Kunstwerke aller Kulturländer zeigten. Nach einer kurzen Unterbrechung durch Weltkrieg und Inflation wurden die weltberühmten Münchener Kunstausstellungen hier gezeigt.

Raum zwei Stunden nach der ersten Feststellung des Brandes ist der Glaspalast nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. In kurzen Abständen häuften sich Einstürze des Pfeiler und Eisentrümmers, die die Feuerwehr, wann auch immer, außerordentlich vorsichtig vorzugehen.

Die Entstehung der Katastrophe

Ist noch in Dunkel gehüllt. Ein Beamter der ständigen Feuerwehr bemerkte auf seinem Rundgange, daß das Feuer auffallender Weise in der oberen Umrandung des Nordflügels ausgebrochen war. Es griff mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß der Wachhabende nicht einmal mehr Zeit hatte, aus dem Gebäude selbst telephonisch Alarm zu geben.

Der Schaden ist ungeheuer:

er soll in die Millionen gehen. Wenn auch die materiellen Werte größtenteils durch Versicherungen gedeckt sein dürften, so ist der ideelle Schaden durch die Vernichtung einer solchen Auslese von Kunstwerken, wie sie die Kunst-Ausstellung vereinigt hatte, als nationale Katastrophe zu bezeichnen. Die rasende Ausbreitung des Brandes ermöglichte nur etwa 50—60 Bilder zu retten.

Die Brandstätte bietet ein Bild schauerlicher Verwüstung. Der größte Teil des Palastes ist eingestürzt. Ein unmittelbar angrenzendes Gebäude mußte von der Feuerwehr geräumt werden. Der Brand war auf 15 Kilometer von München mit riesenhafte Feuerfäulen und einer gewaltigen Rauchentwicklung deutlich sichtbar.

Der Brand soll in der Schreinerei des Glaspalastes ausgebrochen sein, und zwar etwa um 2.30 Uhr morgens. Heimkehrende Studenten bemerkten den Brand und zogen den Feuermelder, der aber nicht funktioniert haben soll.

Brandstiftung?

Nach an Ort und Stelle eingeholten Informationen dürfte Brandstiftung als Ursache der Katastrophe anzunehmen sein. Doch läßt sich hierüber noch nichts Gewisses sagen. Auf Brandstiftung läßt u. a. die ungeheuer rasche Ausbreitung des Riesenbrandes, die das Rettungswert von vornherein zum Scheitern verurteilte, schließen.

Eine Katastrophe nationaler Kunst.

Gegen 9 Uhr früh konnten die ersten Böschzüge von der Brandstätte wieder abfahren. Insgesamt waren in der diesjährigen Kunstausstellung 2320 Werke der Malerei, Graphik und Plastik ausgestellt. Davon konnten lediglich 50 bis 60 gerettet werden, und auch diese nur wahllos.

Die unersehliche Sonderchau der Romantiker ist völlig vernichtet. Der größte Teil des Lebenswerks von Runo Amiel, des bekannten schweizerischen Malers, der allein mit 40 Werken vertreten war, ist den Flammen restlos zum Opfer gefallen. Eines der schönsten Bilder von Moritz von Schwind „Ritterkurts Brautfahrt“ ist ebenfalls verloren, ebenso die prächtige Winterlandschaft von Caspar David Friedrich sowie Philipp Otto Runes „Familienbildnis“.

Die Versicherungsfrage ist noch nicht geklärt. Abgesehen von dem materiellen Schaden ist der ideelle, der in dem Verlust unersehlicher Werke liegt, so ungeheuer, daß man wohl von einer der größten Katastrophen der nationalen Kunst sprechen kann.

Piccards Höhenfahrt anerkannt.

Basel, 7. Juni. Der Aeroclub der Schweiz hat nach einer Prüfung der Instrumente Professor Piccards die erreichte Höhe Piccards und Rippers mit 15 781 Metern in der Klasse A (Welt) anerkannt. Diese Anerkennung muß von der Föderation Aeronautique Internationale, die am Montag in Bukarest zusammentritt, bestätigt werden.

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. Juni 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M

Doppellos 2.— M

Glücksbriefe zu 5.—

u. 10.— M sortiert

empfehlen und ver-

sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistricke
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitäts-Haus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Verdauungsstörungen.

Wie man sie beseitigt.

Bei normaler Verdauung werden die wertvollen Nahrungsbreite und verbrauchten Stoffe, die sich im Darm angesammelt haben, durch regelmäßige Entleerungen aus dem Körper entfernt. Bleibt jedoch der Stuhlgang infolge von Verstopfung aus, so werden die Schladen des Stoffwechsels zu lange im Darm zurückgehalten und bilden den günstigsten Nährboden für Fäulnisstoffe und Darmgase. Diese können in das Blut eindringen und viele Beschwerden hervorrufen. Müdigkeit, Angstgefühle, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Appetitlosigkeit sind häufig nur auf ungenügende Stuhlentleerung zurückzuführen. Deshalb muß man mit größter Sorgfalt darauf achten, daß die Verdauung stets in Ordnung ist. Stellen sich Unregelmäßigkeiten ein, dann empfiehlt sich der Gebrauch eines pflanzlichen Abführmittels. Eines der besten Mittel dieser Art sind Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, die man in allen Apotheken erhält. Infolge ihrer rein pflanzlichen Zusammensetzung beseitigen sie Verdauungsstörungen mild und angenehm. Sie wirken zuverlässig und sind auch bei längerem Gebrauch vollkommen unschädlich.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-,
Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat. Tausende Anerkennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein,
Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige Heilung gebracht.

(Best.: Asphen, Ac. phenyl. din. Calc. glycer. phosph. nair. glucos. lod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat. Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit einem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen, nachdem ich die erste Packung genommen hatte. . . .“

Warten Sie keinen Tag länger; machen Sie sofort einen Versuch.

Arztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, AACHEN (B 179) Harcamstr. 51

Wir drucken:

Glückwunsch-, Verlobungs-
Reklame- und Diskarten
Geschäfts- u. Vereinsdruckfachen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Einladungen
Programme
Plakate
Postkarten
Eintrittskarten
Festschriften

u. liefern billigt

Homburger

Neueste Nachrichten

Leser wird für Deine Zeitung!

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. August
ds. Js. gesucht.

Offerten mit Preisangabe
unt. F. 3063 an die Exped.

Gesucht

3-4-Zimmer-Wohnung
in Homburg und nähere
Umgebung. Best. Offerte
mit Preis unt. F. 3064.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
gesucht. — Offerten unter
F. 3062 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

6-Zimmer-Wohnung

baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
F. 2768 mit dem äußerstem
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Fest-Wietpreis an die
Geschäftsst. unter F. 778.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mansarde und Zu-
behör preiswert zu vermieten.
— Promenade 191.

Ladenlokal

Quisenstraße 26

in nächster Nähe d. Mark-
platzes, für jede Branche
geeignet, sofort billig zu
vermieten. Näheres zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

In 3 Tagen

Nichtraucher! Auskunft
kostenlos!

Sanitäts-Depot, Halle a. S. 304

Brockhaus

Jubiläums-Ausgabe, mit
Kopfgoldschnitt und Gold-
prägung, Halblederband
17 Bände, komplett, wi-
nen, eine Binde für jede
Bücherkammer, u. v. a.
gegen Verbot. — Angebote
sind unter F. 777 an die
Geschäftsstelle zu richten.

Wer verkauft

evtl. mit Geschäft od. sonst.
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Besitzer unter F. 37 an
den Verlag der „Vermie-
u. Verkaufs-Zentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 2.

Inst. Mädchen

v. Land, tücht. in Haus, Küch-
u. Garten, sucht sof. o. sp. Ent-
lohn. erb. u. F. 3065 an Exped.

Wegen Nichtstall-

finden der Seirats

Ein sehr schönes neues Eiche-
schlafzimmer m. 3 für Kleide-
schrank m. Innenspiegel u. 1
delos. Kappelmatten (Kunst-
Stoff, 650.—; vornehm. Eiche-
Speise, kompl. Inst. 500.—)
eleg. Eichen-Schrank, 2
Schrank 2 m. breit, kompl.
Inst. 585.—; Delgemälde, Plu-
fessel u. Chaiselong. m. d.
sofort zu verkaufen. W. 778
u. F. 3060 an die Geschäftsst.

Hypotheken

zu 6% Bins. vergibt unter
Kredit a. m. d. h. a. f.
Näheres u. Darlehen
Hypothekentasse A. W. 778
u. F. 3060 an die Geschäftsst.

Gedenktage.

8. Juni.

1768 Der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet.
1794 Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen geboren.
1810 Der Komponist Robert Schumann in Zwickau geboren.

Sonnenaufgang 8.45 Sonnenuntergang 20.13
Mondaufgang 0.47 Monduntergang 11.49

„Goldene“ Regeln für die Reise.

Folgende zwölf Regeln wolle sich jeder merken, der auf Reisen geht:

1. Beim Fahrkartenschalter tritt stets von der falschen Seite an. Die entstehende Erregung der Mitreisenden belebt wohlthuend die übliche Vorsicht der Abschiedsstimmung.
2. Richte dich im Abteil möglichst hässlich ein, mache es dir bequem und schlage die Beine übereinander. Nach dir Einstellende lasse ruhig darüber hinwegturnen. Turnen ist gesund.
3. Deinen schweren Koffer verstaue niemals über deinem Kopf. Er könnte herabfallen und dich erschlagen. Gönne diesen schönen und schnellen Tod deinen Mitreisenden. Man wird es dir danken.
4. Setze dich ruhig auf den Hut deines Nachbarn. Es ist außerordentlich spaßhaft, wenn dieser am Ziel seiner Reise vergeblich darnach sucht.
5. Im Sommer nimm Kirschen als Reiseproviant mit. Es trägt sehr zur Erhöhung der Stimmung bei, wenn du dich bemühest, die Kerne deinen Mitreisenden möglichst ins Gesicht zu schleßen. Auch das Belegen der Frühstücksbrote mit altem Ulmburger lohnt sich. Selbst der Schwelgsamste findet Worte.
6. Bleibe nie bei Ueberfüllung deinen Sitzplatz an, sondern laß die andern ruhig stehen. Stundenlanges Stehen stärkt Muskeln und Willenskraft.
7. Mitreisende in tiefer Trauer erheitere durch die neuesten Witze.
8. Trittst du jemandem auf den Fuß, so bleib darauf stehen. Die Aussicht ist besser. Auch bitte nicht um Verzeihung, sondern empfehle die Methode Coue: es geht vorüber, es geht vorüber!
9. Rauche im Nichtraucherabteil, aber nicht teurer als 4-Pfennig-Zigarren. Den Rauch blase deinem Gegenüber möglichst ins Gesicht. Geräucherter Fleisch hält sich besser.
10. Im Tunnel entzünde plötzlich ein Streichholz. Manchmal lohnt sich's. Speziell Liebespaare und Taschensiebe werden es dir danken.
11. Hast du Schnupfen, so hänge die nassen Taschentücher zum Trocknen an das Gepäcknetz.
12. Sorge für größtmögliche Verbreitung dieser wahrhaft „goldenen Regeln“. Es wird dir eine Lust zu reisen!

— Der Medardustag. Auf den 8. Juni fällt Medardus, an welchem Tag sich viele aus früheren Zeiten überlieferte Bauernregeln knüpfen. Soll eine gute Ernte in Aussicht gestellt werden, dann muß an diesem Vortag das schöne Wetter unbedingt vorherrschend sein. Der Bauer sagt: „Wie's wittert am Medardustag, bleibt es sechs Wochen lang darnach.“ Wenn's an Medardus groß Wetter ist, schadet's der Ernte. „Medardus bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock schädlich war.“ Auf Medardus wird der Flachs wie ein Haar. „Wer auf Medardus und auf Benno baut, der kriegt recht viel Flachs und recht viel Kraut.“

Stand der Reben in Breukelen

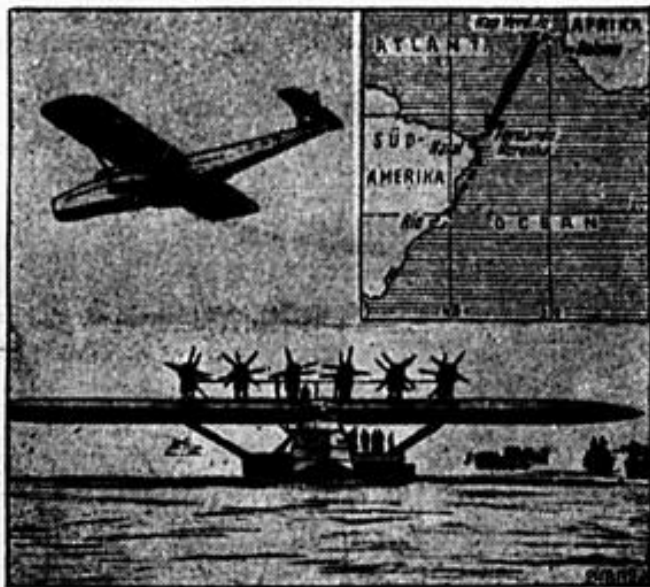
Das Statistische Landesamt in Berlin berichtet, daß der Witterungsverlauf während des Winters den Rebstöcken keinen nennenswerten Schaden zugefügt und das außerordentlich günstige Wetter in der zweiten Mai-Hälfte das Wachstum der Triebe gefördert hat. Für die einzelnen Weinbaugebiete ergibt sich folgender Stand: Rheingau 2.1 (2.0), übrigen Rheingebiet 2.0 (2.3), Nahegebiet 1.8 (2.1), Mosel-, Saar- und Ruwertal 1.8 (2.5), Ahrgebiet 1.9 (2.1), alle übrigen Weinbaugebiete 2.1 (2.6). Der Staatsdurchschnitt beträgt 1.9 (2.4). Tierische und Schädlings haben in keinem Weinbaugbiet nennenswerten Schaden angerichtet. Kunstdünger konnte in Ermangelung hinreichender Barmittel in diesem Jahre nicht im gleichen Ausmaß wie früher gegeben werden. Die Arbeitsverhältnisse werden günstig beurteilt. Es wird Klage über einen zu geringen Erlös bei den Versteigerungen des Jahrganges 1930 geführt.

Hochexplosion auf der Friedrichshütte

Herdorf a. d. Sieg, 5. Juni. Am Freitag explodierte auf der Friedrichshütte ein Hochofen. Große Mengen flüssiges Eisen ergossen sich über den Hochofenplatz. Glücklicherweise hatten die Arbeiter die Explosion vorher bemerkt und sich in Sicherheit bringen können. Die Explosion war so heftig, daß die umstehenden Häuser erzitterten. Es handelt sich um einen Hochofen, der längere Zeit außer Betrieb war und erst vor wenigen Tagen wieder angeblasen worden war. Das flüssige Eisen hatte sich am Boden durch das Mauerwerk einen Ausgang gesucht, war durch den eisernen Panzer durchgedrungen und hatte beim Einlaufen in Wasser Wasserstoffgas entwickelt, das dann unter lauten Detonationen explodierte.

Der Zigaretten Schmuggel blüht wieder

Köln, 6. Juni. Den Beamten der Kölner Zollfahndungsstelle gelang es wiederum, in den letzten acht Tagen elf von der Grenze kommende Schmuggler, meist alte Bekannte, festzunehmen und ihnen insgesamt 65 000 unverschützte Zigaretten abzunehmen und zu beschlagnahmen, die sie teils in Holland und teils in Belgien gekauft hatten, um sie in Köln und Düsseldorf im Kleinverkauf auf den Straßen abzusetzen.



„Do X“ in Brasilien gelandet.

Nach einem Funkpruch des „Do X“ ist das Flugzeug nach glänzendem Fluge über den Südatlantik bei Fernando Noronha in Brasilien glatt gelandet. — Unser Bild zeigt das Flugzeug „Do X“. Oben links: „Do X“ in der Luft. Rechts: Der Weg über den Ozean.

Beträchtliche Brotpreisermäßigung in Remscheid.

Remscheid, 5. Juni. Entsprechend dem Vorgehen anderer Städte haben auch in Remscheid zwischen der Stadtverwaltung und dem Bäckerhandwerk erneut Verhandlungen über eine Ermäßigung des Brotpreises stattgefunden. Auf Grund dieser Verhandlungen und der von der preussischen Staatsregierung eingeleiteten besonderen Aktion beschloß die Bäckerzwangsinnung, bei Lieferung des von der Regierung zugesagten verbilligten Mehles das Brotpreis für Mischbrot von 2½ auf 2½ Pfund bei gleichbleibendem Preis von 55 Pfennig zu erhöhen. Diese Gewichtserhöhung entspricht einem Brotpreis von 44 Pfennig pro Kilogramm, oder einer Preisermäßigung von 60 Pfennig auf 55 Pfennig. Sie geht weit über die durch das verbilligte Mehl gegebene Verbilligungsmöglichkeit hinaus und wird von den Bäckern mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage freiwillig getragen.

Die Wiesbadener Stadtverordneten beschließen eine Defizitanleihe.

Wiesbaden, 7. Juni. Als wichtigsten Punkt der Tagesordnung genehmigte die Stadtverordnetenversammlung am Freitag die Aufnahme einer Defizitanleihe in Höhe von 2,4 Millionen Mark bei der Deutschen Zentral-Credit-Boden-Anstalt A.-B. bei einer Auszahlung von 88½% und einer Verzinsung von 7½%. Die bürgerlichen Fraktionen, die Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Zentrum und Staatspartei erklärten ihre zustimmende Stellungnahme sei beeinflusst worden durch die bindende Erklärung des Oberbürgermeisters, daß unmittelbar nach der Verabschiedung des Etats die so außerordentlich dringliche Verwaltungsreform unverzüglich in Angriff genommen und von der Verwaltung weitgehend und nachdrücklich gefördert werden soll.

Fußball.

BSV. Mannheim — SV. Waldhof 1:2 (0:0).

Bei gutem Besuch traten sich die beiden alten Lokalrivalen BSV. Mannheim und SV. Waldhof gegenüber. Die geschlossene Einheit der Waldhofmannschaft trug auch in diesem Treffen den Sieg davon. Vor allem entschied die bessere Läuferreihe das Spiel, das nach torloser Halbzeit mit 2:1 von Waldhof gewonnen wurde. Die Mannschaft des Rheingruppenmeisters zeigte eine geschlossene Leistung. Das schlagkräftigere Schlußtrio schaffte immer wieder Luft, während die gute Läuferreihe den wendigen Sturm gut bediente. Im Sturm sind vor allem die Flügel sehr gefährlich. Beim BSV. ist die Verteidigung routiniert, vielleicht zu langsam. Die Läuferreihe hält gegen die des Meisters einen Vergleich nicht aus. Im Sturm gefallen die flinken Flügel, während das Innentrio vor dem Tor zu wenig durchschlagskräftig ist.

Union Bödingen — Phönix Ludwigshafen 6:2 (3:2).

Vor einer sehr schwachen Zuschauerzahl wurde der Trost- und Ehrenpokal der Phönix Ludwigshafen von dem württembergischen Meister Union Bödingen 6:2 geschlagen. Die Pfälzer, die mit drei Ersatzleuten antraten, konnten bis zur Halbzeit das Spiel einigermaßen offen gestalten, um aber nach der Pause völlig auseinanderzufallen. Man muß nach diesem Spiele annehmen, daß Phönix Ludwigshafen vollkommen überfordert ist und dringend der Ruhe bedarf, denn drei Ersatzleute können nicht allein ein derartiges schwaches Spiel einer Mannschaft gerechtfertigen; umso mehr als sie von einem Gegner besiegt wurde, der sich während des ganzen Spiels nie voll auszugeben brauchte.

Wormatia Worms — HSV. 05 Mainz 6:1 (2:1).

Die Begegnung zwischen Wormatia Worms und dem HSV. Mainz gestaltete sich zu einem ungemein spannenden Großkampf. Beide Mannschaften betrachteten das Spiel als eine Stärkeprobe, in der die Mainzer mit dem hohen Resultat von 1:6 unterlagen. Die Gäste zeigten ein gutes Angriffsspiel, hatten aber das Pech, Wormatias Abwehr in einer Form anzutreffen, die fast jeden Erfolg ausschloß. Für Worms schloß Winkler drei Tore, während Debus, Müller und Grall je einmal erfolgreich waren. Der beste Stürmer der Mainzer, Gegenheimer, schloß das Ehrentor für die Gäste.

BSV. Saarau — SV. Mannheim 1:3 (1:1).

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wie kam diese Frau nach Eggenheim? Sie hatte früher nicht hier gelebt, das wußte er sicher. Er hätte sie bei seinem letzten Hiersein zweifellos gesehen. So eine Erscheinung konnte in dieser Stadt nicht verschwinden. Zu wem mochte sie gehören? Sie wollte in die Bismarck-Straße? Er kannte die Leute, die in dieser Gegend wohnten; sie gehörten zu der Gesellschaft, in der er vertraut war. Auch hatte der fremde Herr von seiner Veränderung in einer dieser Familien gehört.

Sollte es die neue Erzieherin der Herzbachschen Kinder sein? Aber nein, wie eine Erzieherin sah dieses Mädchen nicht aus. Sie sah aus wie eine ganz große Dame, war sehr gut angezogen. Das war nicht in Eggenheim gekauft, was diese Frau an Kleidern trug.

Und wie sie ihn beobachtete! Er war gewöhnt, über alle Frauen zu siegen, sofort, vom ersten Moment an. Und die Fremde hier sah ihn nicht an. Seine Siegerblicke verfliegen nicht im mindesten, sie glitten an der fahlen Überlegenheit des Mädchens ab. Sie dachte nicht daran, ein Gespräch mit ihm anzufangen, gab keine Antwort auf seine Fragen.

Als beide in die Bismarck-Straße einbogen, blieb das Mädchen stehen.

„Ich danke Ihnen, mein Herr! Jetzt weiß ich allein Bescheid.“

Sylphe neigte grüßend den Kopf und schritt weiter, ohne daß er irgend etwas hätte antworten können.

Dann weiter, das war ihm noch nicht vorgekommen. Solch eine Abschied hatte er in seinem Leben noch nicht erlebt. Man hatte ihn verabschiedet wie einen Diener, der seine Arbeit ausgeführt hatte! Es war ein Glück, daß kein Mensch irgend etwas von der ganzen Geschichte wußte.

Es hatte auch keinen Sinn, daß er die Unbekannte weiter verfolgte. Von ihr würde er doch kein Wort erhalten und hatte sich schon genug blamiert.

Im übrigen war es Zeit, daß er nach Hause kam; es war schon spät genug geworden. Er zündete sich eine Zigarette an und schlenderte die Straßen zurecht.

Sylphe fand das ganze Haus in größter Aufregung. Man konnte sich das lange Ausbleiben der Nichte nicht erklären. Tante Franziska hatte schon alle möglichen Schreckensbilder vor ihren Augen gesehen. Es war weniger die Sorge um die Nichte, an der sie nicht im mindesten hing; aber sie hatte Angst vor den Vorwürfen der Geschwister, denen gegenüber sie für Sylphe verantwortlich war.

Sylphe sprach ihr Bedauern darüber aus, daß sie der Tante Sorgen gemacht hatte. Dann bat sie, sich zurückziehen zu dürfen. Sie sei durch den langen Weg erschöpft und müde geworden und wollte gleich schlafen gehen. Tante Franziska hatte nichts dagegen und ging sogar so weit, Sylphe einige belegte Brote auf ihr Zimmer schicken zu lassen.

Sylphe hatte lange nichts gegessen, aber sie fühlte nicht den geringsten Appetit; sie rührte nichts an. Sie stand regungslos am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Sie mußte an diesen fremden Mann denken. Er hatte ihr gefallen, sehr gut sogar; sie erinnerte sich nicht, je einen Mann gesehen zu haben, der einen ähnlichen Eindruck auf sie gemacht hatte.

Wer mochte der Fremde gewesen sein? War er aus Eggenheim? Er mußte dann zweifellos zu der Gesellschaft gehören, bei denen die Jenseits verkehrten. Aber sie hatte ihn bisher noch nicht gesehen, und Viktoria oder Marline würden unbedingt von diesem Manne erzählt haben.

Weshalb war sie übrigens so abweisend gewesen gegen ihn? Sie war doch souverän genug, sich die Männer herauszusuchen, mit denen sie zusammen sein wollte! Und dieser Mann war ihr lieber als alle ihre amerikanischen

Freunde. Wenn er ihr noch weiter gefolgt wäre, wer weiß, was geschehen wäre. Aber es war besser so. Sylphe hätte sich ihre Freunde nicht auf der Straße aufzulesen. Im übrigen: Was ging sie dieser fremde Mann an? Sie wollte nicht mehr an ihn denken.

Sie begann sich mechanisch zu entkleiden. Sie wusch sich sorgfältig, dann wusch sie sich das Gesicht. Sie schloß die Augen. Mit offenen Augen lag sie im Bett. Sie mußte immer wieder an den Fremden denken. Ob sie ihm jemals wieder begegnen würde? Sie wußte nicht, ob sie es sich wünschen sollte. Na, man mußte es abwarten.

Dann wollten ihre Gedanken bei ihrem Haus. Sie freute sich unendlich darauf, bis endlich alles fertig war. Es war gut, daß sie heute an den Anwalt telephoniert hatte; es würde dadurch alles schneller gehen. Und ihre Leute in Hamburg wußten, daß sie sich bereit zu halten hatten. Es würde nicht mehr länger dauern als eine Woche, dann war alles fertig. Es war köstlich, daran zu denken.

Wohlig kuschelte sie sich in die Kissen. Schließ bald ein. Im Traum erschien ihr der Fremde und sah sie mit seinen leuchtenden Augen immerzu an.

Keiner von Jenseits-Dahle läutete an der Tür der väterlichen Wohnung. Er freute sich auf die überraschten Gesichter der Selnen, die nichts von seinem Besuch wußten. Es gab ein freudiges Durcheinander. Die Baronin vergaß ihre Schmerzen und sah strahlend in das Gesicht des Sohnes. Der Vater war aufgeräumt und vergnügt, Ruths ernstes Gesicht zeigte einen hellen Schimmer und die kleine Viktoria strahlte und war ausgelassen wie ein junges Füllen. Sie sah auf den Anien's des Bruders und fragte ihn aus.

Keiner gab gutgelaunt Antwort.

Endlich sagte Viktoria:

„Ach, Vater, hier hat sich auch alles ereignet. Es ist viel geschehen während deiner Abwesenheit. Aber ich verrate dir nichts, auch wenn du mich noch so bettelnd ansiehst.“ (Fortsetzung folgt.)

Schwarz auf Weiss

Ein Traum von Macht. Roman von Karl Wickerhauser.

(Verbreitung durch Presse-Verlag Dr. R. Hammerl Berlin SW 68.)

Inhalt der bisher erschienenen Kapitel:

Kurt Niemann, ein kleiner Bankangestellter, der zusammen mit seinem Vetter Wilhelm Overhoff in der Privatpension der Witwe Koritschan lebt, erhält eines Morgens mit der Post von einem unbekannten Absender einen Pack Zeitungen zugesandt. Da er an diesem Morgen wieder einmal verschlafen hat, wird er von seinem Chef, Herrn Wernheimer, fristlos entlassen. Er prüft die ihm zugesandten Zeitungen und findet alle Nummern bis zum Ende des kommenden Juni. Er weiß nunmehr alle Einzelheiten der bis dahin in der Welt eintretenden Ereignisse, ein Wissen, das ihm Millionenvermögen einbringen kann. Er erfährt auch, welche Pferde auf den verschiedenen Rennplätzen gewinnen werden. Nach mehreren misslungenen Versuchen, sich Geld zu borgen, stellt er sich als Bettler auf die Straße und erhält, besonders durch ein unbekanntes junges Mädchen, die notwendige Summe. In einem Wettbüro setzt er auf ein bestimmtes Pferd und gewinnt eine hohe Summe. Durch Wetten, Lotteriespielen und Spekulationen wächst sein Vermögen ins Ungemessene, da er durch die Zeitung fast ausnahmslos richtige Tipps hat. Niemann gründet ein eigenes Bankgeschäft und stellt Kresling und Overhoff ein. Overhoff bleibt jedoch noch bis Ende des Monats bei Wernheimer tätig. Kresling übernimmt seinen Posten sofort und führt für Niemann die verschiedensten Aufträge aus, die zur Vermehrung des Niemannschen Vermögens dienen sollen.

(4. Fortsetzung.)

Als Kresling das Geld in Päckchen mit giftgrünen Manschetten vor Niemann hingab, schien dieser gänzlich unberührt, als ob ein anderer Ausgang nicht einmal im Bereich des Möglichen gewesen wäre. Kresling konnte sich nicht enthalten, ihm darüber sein Erstaunen auszusprechen.

„Was ist denn schon dabei?“ erwiderte der andere achselzuckend. Dann starrte er zum Fenster hinaus. Draußen war es schon dunkel. Man konnte nichts als einen fernem Lichterschein erblicken. Ein Räuspern Kreslings rief den Träumer in die Wirklichkeit zurück.

„Ja, wovon sprachen wir gerade? Suchen Sie also Direktor Weissenberg nochmals auf und legen Sie ihm Ihre Meinung und meine Bonität. Sie wissen ja ungefähr, wie ich heute stehe. In kurzer Zeit wird das noch ganz anders sein. Aber eben deswegen kann ich jetzt keinen größeren Betrag auszahlen. Binnen vierzehn Tagen bekommt er das ganze Geld glatt auf den Tisch. Heute ist der zwanzigste — also Sonnabend, den 3. April. Dafür machen Sie keine Schwierigkeiten wegen der Kaufsumme. Sie werden sehen, wie er mit beiden Händen zugreift.“

Und als Kresling sich zum Gehen wandte:

„Noch eins: Hier haben Sie tausend Mark, damit Sie sich vom Glück nicht ganz ausgeschlossen fühlen. Die restlichen neun-tausend sind Ihnen bei mir gutgeschrieben. Sie wissen, daß ich einstweilen noch an einer kleinen Geldknappheit laboriere.“

Kresling stimmte in Niemanns Lachen ein und verschwand. Niemann blieb noch eine Weile daheim. Morgen war Sonntag. Morgen gab es nichts zu tun. Er konnte sich vergnügen oder auch sechzehn Stunden schlafen. Es war ein anstrengendes Leben.

Am Montag steckte Niemann wieder tief in einem Wirbel von Transaktionen. In Hauptinteresse wandte er der Entwicklung der deutschen sowie der französisch-belgischen Schwerindustrie zu. Hier war die Gelegenheit zu einem großen Fischzug. Während Kresling noch immer in Wettbüros Kapitalvermehrung spielte, erteilte Niemann seinem Börsenmakler enorme Aufträge.

„Deutsch-Luxemburger und Bochumer Gußstahl, jawohl, ferner Gellentkirchener, Rheinische und Vereinigte Stahl. Alles flottierende Material zusammenkaufen. Die Tendenz ist klar, der Markt zu Abgaben geneigt. Aber machen Sie um Himmelswillen keinen Värm!“ Einige Sekunden überlegte er, um dann fortzufahren: „Oder, noch besser: erklären Sie mich für komplett melschugge. Die Leute werden froh sein, daß sich ein Dummer findet. Dann werden auch die Kurse nicht anziehen.“

Niemann sprach dies mit der Sicherheit eines Propheten aus. Er hatte leicht prophezeit. Seine Haltung verfehlte nicht ihren Eindruck auf den in Börsengeschäften grau gewordenen Agenten.

„Hier habe ich Ihnen meine Limits notiert; Sie nehmen in unbegrenzten Mengen auf. Was zu kriegen ist. Und Sie zahlen per Ultimo.“ Damit überreichte er dem Makler die Formulare in blanco mit der selbstbewußten Signatur „Kurt Niemann“. „Um zwei treffen wir uns an dieser Stelle.“

Der alte Makler blinnte ihm nach. Dieser Niemann war eine Neuerscheinung auf der Börse. Plötzlich war er dagewesen. Man wußte nicht, woher er kam. Es gab ein Gerücht, das ihm eine Vergangenheit als kleiner Bankbeamter nachsagte. Das sprach nur für seine Tüchtigkeit. Eine Hausfessel in Schwerindustrie! Der Makler überlegte, ob er sich da nicht mit einem Privatschluß anhängen sollte.

Inzwischen war beim Chef der Bankfirma Wernheimer der Besuch Kurt Niemanns angemeldet worden.

Wernheimer erwartete diesen Besuch schon seit einigen Tagen. Der Oberbuchhalter hatte sich für den Entlassen ins Mittel gelegt, und Wernheimer war zur Milde gestimmt. Der Hinauswurf mußte dem Kerl gezeigt haben, daß es einmal mit den leeren Drohungen zu Ende war. Das würde er sich zur Warnung dienen lassen.

„Soll hereinkommen“, befahl Wernheimer. Mit einer tiefen Verbeugung — wollte er den armen Teufel foppen? — riß der Diener die Tür auf. Der da eintrat, war doch nicht der hinausgeworfene Niemann. Nein, eine tabellos angezogene Figur, die wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem hatte.

Niemann sagte: „Ich vermute, daß Sie sich meiner noch erinnern, Herr Kommerzienrat.“

Wernheimer war starr. Wie der sich verändert hatte! „Gewiß, mein Herr, und womit?“ Artur Wernheimer stieß ein kurzes Lachen aus, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Erst dachte ich, es handle sich um Ihre Wiedereinstellung.“ Hier wartete er, daß ihm Niemann zu Hilfe komme.

Der wehrte ab: „Ich habe mich selbständig gemacht. Ich kenne das Bankhaus Wernheimer aus eigener Erfahrung und möchte mit Ihnen in Geschäftsverbindung treten. Wären Sie bereit, durch Ihre Pariser Kommandite für mich Metallurgiques, Acieres, Nord et Est und Societe de Forges zu kaufen? Und zwar im Betrage von fünf Millionen Mark.“

Wernheimer lehnte sich in seinen Sessel zurück und tat ein paar tiefe Atemzüge. Vor einer Woche hatte man einem ziemlich unbrauchbaren Buchhalter den Laufpaß gegeben, und nun sah einem derselbe Mensch gegenüber und gab eine Millionenorder. Es war lächerlich. Es war verrückt. Aber es war doch hochinteressant. Französische Stahlaktien! Sie lagen flau. Sie profitierten nicht ein-

industrie zu kaufen. Das Dumping-System kann sich nicht mehr lange halten.

„Nein, dafür kommt der Stahlkrust. Wir einigen uns mit Frankreich, Belgien, Luxemburg. Wozu der mörderische Konkurrenzkampf? Ein jeder hat seinen sicheren Produktionsanteil. Ein jeder hat seinen größeren Profit. Stahl wird teuer werden.“

„Ganz gut, so wird es möglicherweise sein. Aber woher nehmen Sie die Sicherheit?“

„Ich habe das... es ist so, als ob ich das schwarz auf weiß hätte. Die natürliche Entwicklung! Mit dem ständigen Unterbleiben geht es nicht weiter. Wenn sich zwei so mächtige Industrien streiten, freut sich nicht einmal der Konsum. Die allgemeine Lage ist dann zu trübselig, als daß man von dem billigen Angebot richtig profitieren könnte.“

Niemann hatte diese Sätze des großen Artikels im Börsenteil, der etwa drei Wochen später erscheinen würde, so oft gelesen, daß er sie schon auswendig herlegen konnte.

„Es ist der Anfang der Vereinigten Staaten von Europa. Nicht durch das wirklichkeitsfremde Geschäft einer Handvoll intellektueller und Sentimentalisten kommt der Kontinent zu diesem Ziel, sondern durch die Gewalt wirtschaftlicher Tatsachen, durch die allgemeine Vertruftung.“

Erstaunlich, wie der Kerl sprechen konnte! Das war ein schlechter Buchhalter gewesen! In Wahrheit war er ein Finanzgenie.

„Sie meinen, daß die Einigung so nahe bevorsteht? Dann müßten Sie doch auch für die analogen deutscher Werte Interesse haben.“

Niemann lächelte.

„Versteht sich. Ich habe soeben meine Aufträge erteilt.“

„Und wie stellen Sie sich die Entwicklung der französischen Valuta vor?“

„Ich bin nicht allwissend. Immerhin glaube ich, behaupten zu dürfen, daß der Franken noch eine Weile fallen wird. Nicht lange mehr — zwei, drei Wochen.“ Der kommende Großfinanzler sprach ganz leise. „Wir könnten ein Kompagniegeschäft machen. Ich habe einen absolut zuverlässigen Tip. Was meinen Sie dazu?“

Wernheimer leuchtete vor Erregung. Stumm streckte er Niemann die Hand hin.

„Kaufen Sie, wenn Paris auf zehn steht!“

Kurt Niemann hatte diese Worte ein-drücklich geflüstert. Ein tiefes Schweigen folgte. Die beiden starrten einander an.

„Heute notiert der Franken vierzehn. Sie sind also überzeugt, daß er sich noch so weit abschwächen wird? Woher...“

Mit einer raschen Bewegung war Niemann aufgestanden und hatte dabei nach seiner Mappe gegriffen.

„Sie werden begreifen, daß ich Ihnen darüber keine Auskunft geben kann. Aber verlassen Sie sich darauf, es wird so kommen. Ich habe meine Beziehungen.“

Sie standen schon bei der Tür, als Kurt Niemann sich noch einmal zu seinem früheren Dienstherrn wandte.

Artur Wernheimer legte seine Hand betuernd aufs Herz.

„Sie haben unbegrenzten Kredit bei mir.“

„Sie übertreiben!“

„Unbegrenzten Kredit“, wiederholte der andere. „Es wird mir ein Ver-nügen sein, mit Ihnen zu arbeiten.“

Der Chef des Bankhauses A. Wernheimer begleitete seinen Gast nicht bloß bis zur Treppe, er ging mit ihm ins Foyer hinunter und verabschiedete sich erst bei der Drehtür mit einem ergebenen Händedruck und Nicken. Viele der Angestellten hatten Niemann gesehen und sofort erkannt. Und viele waren Augenzeugen, wie Wernheimer beim Abschied vor Niemann Kotau machte. Bald wußte das gesamte Personal davon. Alle waren aufgeregt und tauschten ihre Meinungen über diese Geschichte aus. Es war ihnen jede Lust zur Arbeit vergangen. Diejenigen, die es nicht mitangesehen hatten, wollten es nicht glauben.

Auch der Korrespondenzchef Alexander hatte von dem Vorfall erfahren und war mit dieser Meldung zum Oberbuchhalter gestürzt. Der verhielt sich skeptisch.

„Das kann kaum stimmen. Sein Vetter, der da draußen sitzt, hat noch vor ein paar Tagen...“ Uebrigens ist es am einfachsten, sich bei ihm zu erkundigen.“

Wilhelm Overhoff kam und mußte bestätigen, daß sich die Verhältnisse Niemanns radikal geändert hätten. Um zu verbergen, daß er selbst nichts Genaueres wußte, tat er sehr geheimnisvoll. Daß sein Vetter Reichthümer erworben hatte, gab er zu; wieviel und auf welche Art, das wußte er.

Der Kollege, der an Niemanns Stelle gerückt war, trat ins Zimmer.

„Der Chef hat nach Ihnen geklingelt, Overhoff.“

Herr Kommerzienrat Wernheimer hatte... Niemann keine Ruhe gelassen. Nicht etwa, daß er wütend gewesen wäre und an den mit voller Sicherheit ausgesprochenen Prognosen gezwweifelt hätte, ihn... die Frage, woher Niemann das alles hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Holländische Perspektiven.

mal mehr von der Inflationshauffe. Aber wenn man sich schon für solche Werte engagierte, dann am besten in diesem Augenblick. Man wußte allerdings noch nichts. Die Zukunft war ungewiß. Die Verhandlungen mit der deutschen Schwerindustrie zogen sich ewig hin, es konnte Monate dauern, bis es zu einer Einigung kam. Und da gab es jemand, der in eine enorme Spekulation hineinsteigen wollte — Kurt Niemann, vormals Beamter des Hauses A. Wernheimer.

Der Chef dieses Hauses sprach sehr langsam: „Es ist mel-n Geschäft, für meine Kommitenten zu kaufen und zu verkaufen. Es freut mich, daß Sie Ihre Vehrzeit bei mir so gut benützt haben. Aber gestatten Sie einige Fragen!“

Niemann deutete mit einem leichten Kopfschütteln seine Bereitwilligkeit an.

„Was für ein Depot können Sie mir stellen?“

Kurt Niemann öffnete seine Aktentasche und entnahm ihr die Banknotenbündel des Haupttreffers, ferner ein von ihm selbst durchgezähltes Päckchen zu hundert — und eines zu fünfzigtausend.

„Hier sind vorläufig 850 000, ich sage vorläufig. Morgen können Sie ungefähr den gleichen Betrag haben. Heute habe ich nicht mehr flüssig. Da Sie die Aktienkäufe per Ultimo tätigen werden, hat es meines Erachtens mit dem übrigen keine solche Eile.“

Fürs erste wird das genügen. Ob Sie den Rest — auf Jagen wir eins Komma zwei — schon morgen oder übermorgen einzahlen, ist nicht sehr wichtig. Ich lasse also Ihren Auftrag noch heute hinausgehen. Eine Transaktion in solchem Ausmaß erledigt sich schwer an einem Börsentag. Man könnte die Ordern im schlimmsten Fall noch immer zum Teil stornieren.“

„Das wird nicht nö-tig sein. Ende der Woche sind Sie im Besitz der gesamten Summe.“

„Schön“, meinte Wernheimer, „das wäre dann erledigt. Jetzt sagen Sie mir nur noch, wie Sie auf die Idee gekommen sind, zu diesem Zeitpunkt französische Schwer-